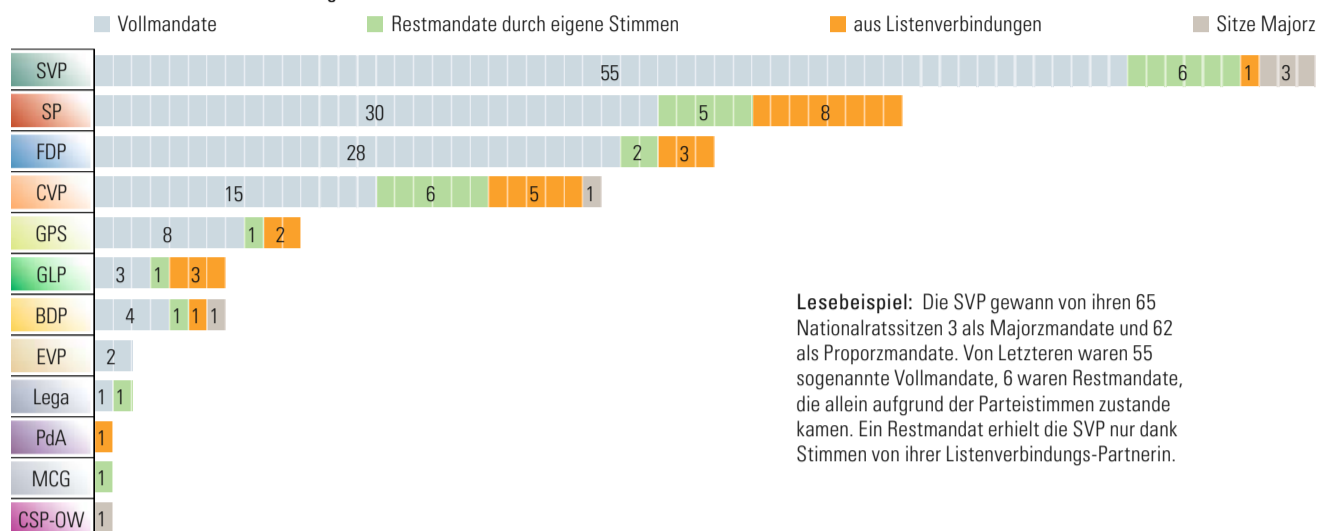


Analyse der Listenverbindungen für die Nationalratswahlen 2015

Der Veränderungen der Wähleranteile entsprechen nicht zwingend den Veränderungen bei den Sitzanteilen im Nationalrat. Diese Analyse der Listenverbindungen zeigt, wer Proporzglück und wer Proporzpech hatte.

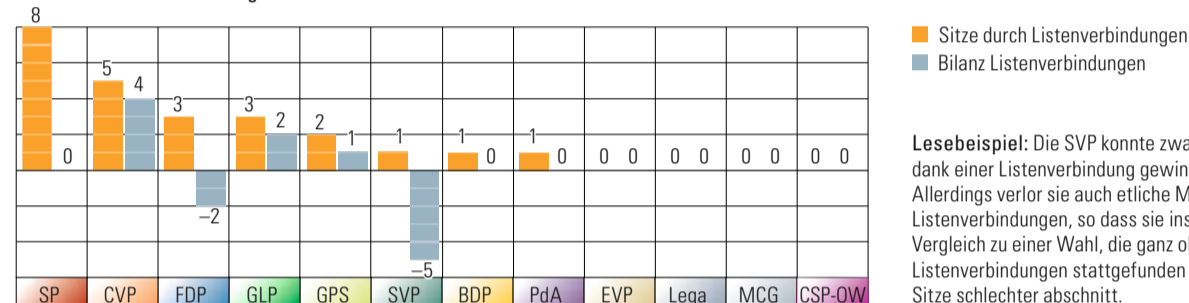
Listenverbindungen – die Gewinner und Verlierer

Wie die Nationalratssitze zustande gekommen sind



Lesebeispiel: Die SVP gewann von ihren 65 Nationalratssitzen 3 als Majorzmandate und 62 als Proporzmandate. Von Letzteren waren 55 sogenannte Vollmandate, 6 waren Restmandate, die allein aufgrund der Parteistimmen zustande kamen. Ein Restmandat erhielt die SVP nur dank Stimmen von ihrer Listenverbindungs-Partnerin.

Bilanz der Listenverbindungen



Lesebeispiel: Die SVP konnte zwar ein Mandat dank einer Listenverbindung gewinnen. Allerdings verlor sie auch etliche Mandate an Listenverbindungen, so dass sie insgesamt im Vergleich zu einer Wahl, die ganz ohne Listenverbindungen stattgefunden hätte, fünf Sitze schlechter abschneidet.

QUELLE: UNIVERSITÄT ZÜRICH / ZENTRUM FÜR DEMOKRATIE AARAU

Köpfe, die dank Listenverbindungen gewonnen oder verloren haben

Gewählt	Anstelle von ¹
AG Corina Eichenberger (FDP)	Max Chopard-Acklin (SP)
Bernhard Guhl (BDP)	Martin Keller (SVP)
Beat Flach (GLP)	Max Chopard-Acklin (SP)
BE Kathrin Bertschy (GLP)	Lars Guggisberg (SVP)
Alexander Tschäppät (SP)	Heinz Siegenthaler (BDP)
BL Elisabeth Schneider-Schneiter (CVP)	Dominik Straumann (SVP)
Susanne Leutenegger Oberholzer (SP)	Dominik Straumann (SVP)
BS Sibel Arslan (GPS)	Markus Lehmann (CVP)
GE Benoît Genecand (FDP)	Jean Batou (Sol)
Laurence Fehlmann Rielle (SP)	Guy Mettan (CVP)
LU Andrea Gmür (CVP)	Helene Meyer-Jenni (SP)
Louis Schelbert (GPS)	Charly Freitag (FDP)
NE Denis de la Reussille (PdA)	Nicolas Ruedin (FDP)
SG Thomas Ammann (CVP)	Yvonne Gilli (GPS)
SH Martina Munz (SP)	Pentti Aellig (SVP)
SO Bea Heim (SP)	Sandra Kolly-Altermatt (CVP)
TG Edith Graf-Litscher (SP)	Josef Gemperle (CVP)
VD Isabelle Chevalley (GLP)	Alice Glauser (SVP)
Claude Béglé (CVP)	Adèle Thorens Goumaz (GPS)
Cesla Amarelle (SP)	Alice Glauser (SVP)
ZG Bruno Pezzatti (FDP)	Hubert Schuler (SP)
ZH Kathy Riklin (CVP)	Katharina Prelicz-Huber (GPS)
Priska Seiler Graf (SP)	Thomas Maier (GLP)
Mauro Tuena (SVP)	Katharina Prelicz-Huber (GPS)

Lesebeispiel: Im Kanton Aargau wurde Corina Eichenberger (fdp.) auf einem Restmandat gewählt, dank Stimmen aus einer Listenverbindung. Wäre diese nicht zustande gekommen, wäre das Restmandat an Max Chopard-Acklin (sp.) gegangen. Übrigens hätte auch bei einem Wegfall der GLP-Listenverbindung die SP das Mandat geerbt.

¹ Einzelne Kandidaten figurieren doppelt - sie hätten bei mehreren Szenarien einen Sitz gewinnen können. Mit den 2. Wahlgängen für den Ständerat wird sich die Zusammensetzung des Nationalrates in einzelnen Kantonen verändern.

NZZ-Infografik/tcf.

Die Grossen profitieren meist

Eine Bilanz der Listenverbindungen 2015 bei den Nationalratswahlen. Von Daniel Bochsler

Die Listenverbindungen haben der SP acht Sitze eingebracht, die CVP gewinnt fünf Sitze, GLP und FDP jeweils drei. Die grosse Verliererin ist die SVP.

Nicht nur die Wähler, auch die Parteistrategen haben den neuen Nationalrat mitgeprägt. 24 Nationalrätinnen und Nationalräte verdanken ihre Wahl den Listenverbindungen zwischen den Parteien. Die Simulationsrechnung im Auftrag der NZZ zeigt, an wen die betreffenden Sitze gegangen sind. Elf Sitze sicherten sich linke und grüne Parteien mit Listenverbindungen, alleine die SP deren acht. Seit den 1990er Jahren haben sich die linken Parteien und die Grünen beinahe flächendeckend in Listenverbindungen zusammengefunden, in drei Kantonen neulich auch mit den Grünliberalen. Doch in den nächsten Wahlen könnte das fulminante SP-Ergebnis zu Streit im links-grünen Lager führen. An der Seite der starken SP konnten die Grünen und die Linksparteien kaum von den Listenverbindungen profitieren. Immerhin erhielten die Grünen das zweite linke Mandat in Luzern und haarscharf das dritte linke Mandat in Basel-Stadt. Letztlich gaben 43 grüne Wählerinnen und Wähler den Ausschlag. In Neuenburg ging ein Mandat aus der rot-grünen Listenverbindung an die PdA.

Die CVP ist übervertreten

Der Nationalratsproporz bewirkt, dass die grösste Partnerin innerhalb einer Allianz, also die SP, die meisten Gewinne für sich verbuchen kann. Die Kleinen können dies mit einem juristischen Kniff ändern. Sobald sie unter einem gemeinsamen Listentitel antreten, Grüne und PdA in Neuenburg etwa unter «Pop-Verts», dürfen sie sich innerhalb der links-grünen Listenverbindung nochmals zu einer Unterlistenverbindung zusammenschliessen. Im Endeffekt führt dies dazu, dass die meisten Sitzgewinne nicht mehr der SP, sondern den kleinen Parteien zufallen. Bei der SP ist das Modell gar nicht gerne gesehen. Dieses Jahr blieb es bei der einen

Unterlistenverbindung in Neuenburg. Ironischerweise könnte die SP auch ohne Listenverbindungen gut leben. Paradebeispiel ist das Thurgauer Restmandat, auf dem ihre Nationalrätin Edith Graf-Litscher wiedergewählt wurde. Das Mandat war umkämpft. Die Stimmen der Grünen, die mit der SP über eine Listenverbindung verbunden waren, gaben den Ausschlag dafür, dass das Mandat nicht an ein breites bürgerliches Bündnis (CVP-FDP-GLP-BDP-EVP) und dort an die Stärkste im Bunde, die CVP, ging. Hätten aber die Thurgauer Parteien auf Listenverbindungen verzichtet, fiel das Mandat wiederum der SP zu. Solche Muster, wenn auch meistens noch komplexer, finden wir auch in anderen Kantonen.

Noch in den 1990er Jahren konnte die SP deutlich von Listenverbindungen profitieren, doch heute helfen sie ihr bloss noch, ihre Sitze zu verteidigen. Jetzt, wo auch die Bürgerlichen wieder stärker zu Listenverbindungen greifen, kann die SP mittels ihrer eigenen Listenverbindungen Mandatsverluste an die Bürgerlichen verhindern und schneidet netto mit einer schwarzen Null ab. Nettogewinnerinnen sind die CVP und

die Grünliberalen, während FDP und SVP netto zwei beziehungsweise fünf Sitze verlieren.

Politisch isolierte SVP

Erfreulich ist die Bilanz für die CVP, die im neuen Nationalrat deutlich übervertreten ist: mit 11,6 Prozent der Stimmen gewinnt sie 27 Mandate (13,5 Prozent). Dies beruht vor allem auf fünf Sitzgewinnen durch Listenverbindungen. Die CVP schloss diese mit BDP, GLP und EVP und vereinzelt mit FDP, SVP, Ecopop und EDU ab.

Jeweils drei Sitze verdanken FDP und GLP den Listenverbindungen. Für die GLP ist das Resultat enttäuschend, denn noch vor vier Jahren hatte sie doppelt so viele Listenverbindungsmandate gewonnen. Keinesfalls lässt die Bilanz aber auf schwindende Rechenkünste des Parteipräsidenten Martin Bäumle schliessen. Zum Verhängnis wurde der GLP der eigene Erfolg vor vier Jahren. Einige der Sitzgewinne basierten auf hauchdünnen Stimmenvorteilen und liessen sich nicht wiederholen. Doch schreckte die ausgezeichnete Bilanz andere bürgerliche Parteien auf. Diese

Wie sich Stimmenverluste in Sitzgewinne verwandeln

dab. Die SVP verbuchte in den Nationalratswahlen einen historischen Zuwachs von 11 Sitzen (5,5 Prozent), gewann aber nur halb so viele Wählerprozent (2,8 Prozentpunkte). Vor vier Jahren waren es die Sozialdemokraten, die 0,8 Stimmenprozente verloren, aber 3 Sitze zulegen konnten. Dieses Jahr verlieren sie trotz Stimmengewinnen 3 Sitze. Solche Diskrepanzen sind auf mehrere Faktoren zurückzuführen.

Erstens werden 6 Sitze in den kleinsten Kantonen nicht nach Proporz, sondern im Mehrheitswahlrecht bestellt. Früher wurden diese Kantone von CVP und FDP dominiert, doch neu gehen 3 der 6 Majorz-Mandate (AR, NW, UR) an die SVP, 2 mehr als 2011. In Majorz-kantonen stehen viel weniger Wählerstimmen hinter einem Parteimandat als in grösseren Kantonen. Zweitens spielt in den 20 Proporzkantonen das Proporz-

glück eine Rolle. Für die Sitzzuteilung werden Stimmenanteile auf Sitzansprüche umgerechnet, doch meistens resultiert dabei keine ganze Zahl. Damit trotzdem alle 194 Sitze dieser Kantone besetzt werden können, werden die Sitzansprüche gerundet, und zwar in jedem der 20 Kantone separat. Daraus resultieren knappe Mandate, auch «Restmandate» genannt. Weil oftmals die gleiche Partei gleich reihenweise solche Mandate gewinnt, ist von Proporzglück die Rede. Der Begriff Glück ist allerdings irreführend, denn grosse Parteien haben systematische Vorteile auf Kosten der kleinen. Dieses Jahr gewannen SVP und CVP je 6, die SP 5, die FDP 2 Restmandate aus eigener Kraft. Die Kleinen erhalten maximal ein parteieigenes Restmandat.

Drittens werden dieses Jahr 24 Restmandate über Listenverbindungen ver-

kalkulierten genauer und schlossen in verschiedenen Ostschweizer Kantonen Allianzen ab, welche den Grünliberalen kaum Chancen zum Sitzgewinn boten. Die Linke kam als Alternative nicht in Frage: Unsere Simulation zeigt, dass flächendeckende Listenverbindungen zwar den Linken Sitzgewinne gebracht hätten, deren drei für die SP, einen für die Grünen, während die GLP dadurch zwei Sitze (AG, BE) eingebüsst hätte. Ob hingegen die teilweise sehr heterogenen Allianzen – von Ecopop und EDU bis hin zu SP und Grünen – dem Profil der Partei geschadet und womöglich sogar Stimmen gekostet haben, lässt sich empirisch kaum eruieren.

Auf der Rechten sieht die Bilanz der Listenverbindungen weniger rosig aus. Über zwei Jahre hinweg versuchte SVP-Präsident Toni Brunner, die FDP zu flächendeckenden Listenverbindungen zu überreden – mit beschränktem Erfolg. Aus den drei kantonalen FDP-SVP-Allianzen resultierte nur aus jener im Aargau (unter Einschluss von CVP und EDU) ein FDP-Sitzgewinn. In Genf und in Zug gewann die FDP Sitze dank Allianzen mit CVP, GLP und BDP. Ein schweizweites Bündnis mit der SVP

lehnte die FDP hingegen ab, aus politischen und rechnerischen Gründen. Politisch hat sich die SVP isoliert: Umfragedaten und Panaschierstimmen zeigen unisono, dass die Sympathien der FDP-Wählerschaft zur SVP sehr gering sind. Mancherorts ist das Verhältnis gleich abgekühlt wie zur SP.

Noch im Wahljahr 2011 hätten flächendeckende Listenverbindungen zwischen FDP und SVP der SVP fünf Sitzgewinne beschert. Umso erstaunlicher fällt die Simulation für die Wahlen 2015 aus: Im Jura oder im Wallis hätten Allianzen den Freisinnigen zum Sitzgewinn verholfen, in allen anderen Kantonen wären sie ergebnislos geblieben. Allerdings war angesichts schwer vorausehbarer SVP-Wähler-Bewegungen in den Kantonen das Resultat nicht in dieser Klarheit prognostizierbar. Mangels anderer Partner schloss sich die SVP in vielen Kantonen mit kleinen Rechtsparteien zusammen, doch ausgezahlt hat sich dies nur in Zürich.

Es fliesst doch kein Geld

Die BDP war strategisch besser aufgestellt als vor vier Jahren. Doch einen Sitz sicherte ihr letztlich nur die übergrosse Aargauer Listenverbindung, die von EVP bis Ecopop reichte. In Bern konnte die BDP bis am Wahlabend auf einen Sitz aus der Listenverbindung hoffen, doch schliesslich gab ein Wählerpromille den Ausschlag dafür, dass er an die GLP ging. Schlagzeilen schrieb ein Parteienbündnis im Kanton Bern. Die EDU hatte den Schweizer Demokraten im Gegenzug für die Verbindung eine Abgeltung im vierstelligen Frankenbereich zugesichert, umgerechnet ein einstelliger Frankenbetrag pro Wählerstimme. Dieser wäre allerdings nur im Falle eines Sitzgewinns fällig geworden. Diesen verpassten die beiden Kleinteilparteien bloss um drei Wählerpromille. Letztlich bringen auch messerscharf kalkulierte Listenverbindungen nicht immer Sitzgewinne. Dafür sind darüber hinaus eine ausreichende Wählerbasis und eine Prise Glück ebenso notwendig.

Daniel Bochsler ist Assistenzprofessor für Vergleichende Politik an der Universität Zürich und am Zentrum für Demokratie Aarau.